

Illustriertes Witzblatt der Berliner Volkszeitung

FEIERTAGE

Sinn ist sie da, die holde Weihnachtszeit;
Dem Tannenbaum grünt das Gefieder.
Mühsen oder auch zu sweet
liebt man die obligaten Lieder.



Der Onkel sagt sich innend an die Glase,
Er denkt an neue Constatationen.
Das Mädchen Emma lobt sich nach dem Schatze,
Geschäftsvoll schlagen die Matrizen.



Zwecks heiliger Erklärung
Bertritt der Blüger schlicht das Gotteshaus,
Und wichtig macht er die Bemerkung,
Die Menschen haben alle gleich ergriffen aus.

Der Kohlenhändler stiert auf seine Hände,
Ein alter Herr hat Pfefferfischen in dem Jahr.
Die Wasserfrau beharrt die Kirchenwände,
Ein junger Herr singt laut Sopran.



Am Abend host man im Familienkreis,
Besetzt sich das, was keine brauchen kann.
Erhebend wirkt die Bretzenseife,
Ist sie verblasen und hart angebrannt.

Amnestien säfelt sich in Sofasen
Und schwirt recht zart nach einem Mann.
Je doch das Scherzliche der Scherzen
Ist, wenn ein Mensch will und nicht kann.



Den ersten Feiertag legt man mit kleinem Magen
In seinem Bett und träumt sich weg von hier
Nach Colorado oder Stagensbogen,
Denn über einem paukt jemand Klavier.

Der Nachmittag gebet Bekannten,
Die man im Jahr nur einmal sieht.
So mancher geht mit Gouvernanten
In ein Lokal, wo's an der Türe steht.



So rinkt die Zeit, du merkst es kaum,
Die Wunderferien sind schon längst herüber.
Es fault das Obst, es weilt der Baum -
Ganz plötzlich denkt man an den Barbeson.
Man schäkt sich wieder an die deutsche Braut
Und krullt roht laut durch's Telefon:
Die Feiertage waren ein Verlust,
Und keiner zahlt erobte Provision.
Gard y Worm.



„Ich glaube, er wird mir das Zimmer zu feier
verdrücken.“
„Ne, Jma kein, denn nehme wa einfach noch ein
paar Zweige raus.“

Weihnachtsverlöbuis



„Geben Sie mir gar keine Hoffnung?“
„Gar keine, Ich nehme Ihren Antrag an.“

Berufsgeheimnis

Neulich machte der Geismirt Käuf mit seinem
Sohne Emil eine Kanpartie. Unweit Groß-
Gände läuft ein braunes Etwas quer über die
Kantstraße.
„Vater,“ fragte der kleine Emil, „war das eben
ein Hais oder eine Kähe?“
„Das kommt ganz auf die Zubereitung an,
mein Sohn.“

Neugierde



„Heischen: „Sag mal, Mama, wo hast du mich
eigentlich kennengelernt?“

Weihnachtsgluten



„Du bist so hümmisch, Theobald!“
„Ja, ich nehme auch sehr vierzehn Tagen
Humngasolin.“

Haus Schneidererei



„Braucht Ihre Kleider viel Garerode zu Weis-
nachten, Frau Müller?“
„Ja, unheimlich viel. Ich habe ihr zu Opfern ein
Kleid, das ich 45 Jahre getragen habe, geschenkt,
und das ist jetzt schon kaputt!“



„Die ganze Woche müßt du im ennen Bureau
hocken und egal arbeiten, da muß es doch möglich
mal ne Freude für dich sein, wenn du dich Sonntag
so recht wenig deiner Familie widmen kannst.“

Geld und Gut



Der Nittergutsbesitzer v. Schlettem, seßhaft in
dem Dorfe Speß in Hinterpommern, ist dem Staate
eine größere Summe für jähliche Steuern schuldig.
Trotz mehrfachen Mahnens ist kein roter Renten-
pfennig bei ihm herauszubekommen. Neulich ließ er
sich mit dem Steuerreiber in ein politisches Ge-
spräch ein, und zum Schluß erklärte der Gehmann
pathetisch: „Mein Blut steht meinem Vaterland
iets zu Diensten!“
„Sehr schön,“ erwiderte der Steuerbeamte, „aber
sowohl ich noch, hat der Staat nicht die Mühselig-
keit zu erlösen.“

Venus auf dem Eise



„Beim Sport sieht man wenigstens die schönen
Körperformen. Wenn da kein Mann anbeißt...!“

Er muß es wissen



„Kathar, ist es dir nicht aufgefallen, daß die
meisten Helden der Geschichte verheiratet waren?“
„Gewiß, mein Schatz. Jeder verheiratete Mann
ist ein Held.“

Immer korrekt



„Blödsinniger Dolotsen!“
„Dersinnig - sagten Sie das - ah - in be-
leidigender Absicht?“

Haussuchung

Der den Augen der Polizei reside der
Schandbube ihre behaltlichen Gattin.
Gingensanfrage aus dem Haarmannprozeß.

Der Kriminalbeamte tastete sich kuschelnd die
Cecyrie empör. „Woh! blödsinniger Verdacht!“
murmelte er, „Hier soll ein Schmeichelecker und
womöglich ein Mörder wohnen? Hier, mitten in
unserer netten, freundlichen Stadt? So ein Un-
sinn, uns das einreden zu wollen!“

Oben angelangt fand er drei Türen. Rechts
und links waren Namensschilder. Die Tür in der
Mitte trug keine Aufschrift.

„Hier müßte er also nach der Angabe der Nach-
barin wohnen.“ Er besaß sich zum Schlüsselloch
dieser Tür und erwiderte hindurchjubeln. Er sah
einen matten Lichtschimmer, konnte aber nichts
weiter erkennen.

Dann klopfte er. Schon nach kurzer Zeit wurde
geöffnet. Der ihm stand der Mann, den eine
Nachbarin verdächtigt hatte und den er längst vom
Ansehen kannte.

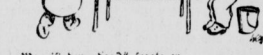
„Ja, so sieht doch kein Mörder aus“, stellte der
Kriminalbeamte im Stillen fest. „Immer diese
übertriebenen Anzeigen, wo man sich vergeblich die
Treppen hinaufschleppen muß, um dann zu konsta-
tieren, daß nichts Verdächtiges vorliegt.“

„Ah, Sie sind's, Krause?“ fragte der Mann,
die Klinke in der Hand behaltend. „Was bringen
Sie mir denn?“

„Sollten Sie mich mal rein. Ich will mal mal
ansuchen, wie Sie wohnen.“ Dabei sah er im Werte
zwischen den Decken einen Kopf.

„Pst! der Junge schläft! Wenden Sie ihn nicht,
Krause.“

„Natürlich nicht! Jugend will schlafen.“ Er
trat an den Tisch, auf dem Knochen zerklüftet
waren.



„Was ist denn das?“ fragte er.
„Ah, das sind Steine, die ich aus Liebhaberei
verpocht habe“, gab der Wohnungsinhaber zur An-
wort. „Ich bin doch Steinlämmer, wie Sie
wissen, Krause. Und dann findet man unter den
Steinen hin und wieder mal so ne kleine Karität,
wie beispielsweise einen Amethyst und so.“

„Das ist sehr interessant“, nickte der Beamte.
„Macht das nicht viel Arbeit?“
„Ohne Arbeit, kein Vergnügen“, lautete die
Antwort.

„Und was haben Sie denn hier in dem Eimer?
Da ist ja eine rote Flüssigkeit drin.“

„Wie Sie alles gleich sehen! Ja, wissen Sie,
da habe ich Pech gehabt, Krause. Ich bin doch
Steinmännchenlämmer.“

„Brotmännchenlämmer auch?“
„Ja, und denken Sie sich, da habe ich das
Malheur gehabt, daß mir beim Abweiden der
Steinmännchen bei langem Altium mit dem roten
Kalkfleckel in den Eimer gerutscht ist.“

„Das ist ja nun zum Lottladen. Und da hat
das rote Kalilo abgefärbt?“
„Jenau so!“

Der Kriminalbeamte schnepfte in die Luft.
„Und - erlauben Sie mal ne Frage: Was haben
Sie denn in dem Topf hier? Das ist doch kein
Schwefelöl.“

„Es ist Krotzschmelz.“
„Ah, so oh! Wo haben Sie denn das her?“
„Das hat mir ein Freund vom Orinoto geschickt.
Es ist eine Delikatessen, aber sie muß noch wässern.“

„Ah, das ist Goldmännchen. Ich möchte tomus
nicht eisen. Und, sagen Sie - sonst ist alles in
Butter?“

Der Wohnungsinhaber, den Hummer lebend,
„Gott, ja! man muß sich so durchschlagen.“

Der Beamte: „Das wahrhaftig! Also nichts
für ungut! Ich gehe jetzt wieder.“
„Brennt die Zigarre noch?“

„Dank! Dank, mein Kicher!“
Und der Kriminalbeamte verließ das steingreiche
Haus und ergriffte auf der Polizeiwache beiläufig
den Bericht, daß man es in der Person des pp. Ver-
dächtigen mit einem harmlosen Sammler zu
tun habe.

Der „harmlose Sammler“ begab sich inoffen zu
seinem Kollegen und sagte: „Ich hatte tochen Befund
von der Polizei. Einen darmantanten alten Herrn.
Aber solche Befunde halten auf.“

Der Spiegelgelle nickte, und sie schritten, nach-
dem sie ihre Zigaretten in Brand gelegt hatten, am
Polizeigebäude vorbei nach dem Bahnhof, der das
Hauptfeld ihrer Sammelstätigkeit bildete.
Glapp Glapp.

Fünf Finger und ein Griff



„U scheener Baum, was hat e denn jsocht?“
„Mir hat jsochtent keiner dabei jsocht.“